

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

39. Jahrgang

Donnerstag, 29. August 1971

Nummer 5

Hans Ladstätter:

Das Almental im hinteren Deferegggen

Zwischen den Granitbergen der Rieserfernergruppe und den Schieferbergen der Panagenkette zieht eine breite Talfurche, die sich nordwärts in der Zone bunter Gesteine („Matrizone“) noch weit und in dem Südfanken der Röhspitzgruppe endet. Dort entspringt die Schwarzach, die nach 40 km bei Huben in die Isel mündet. (In den Landkarten mit „Panargengruppe“ bezeichnet. Die Schriftleitung).

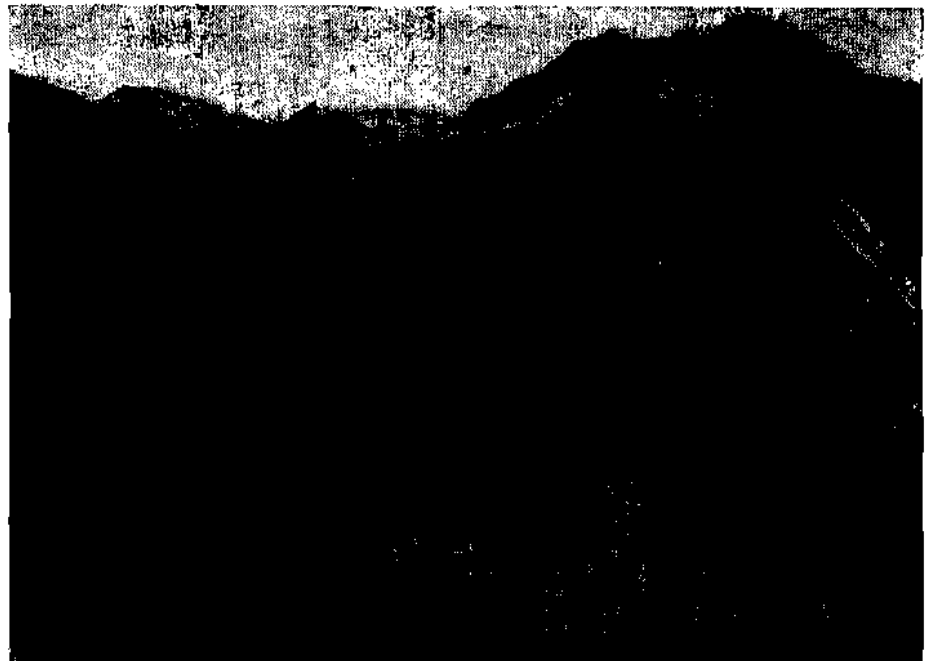
In diesem entlegenen Hochtal hinter Erlsbach, der letzten Dauerstellung des Defereggentalen liegen die 6 Almen (Agrargemeinschaften): Patsch, Oberhaus-Panaiigen, Unterseebach, Oberseebach, Jagdhaus und Arvental im Gesamtmaß von 5.300 Hektar. Sie werden — bis auf Oberhaus-Panaiigen — von auswärts her, vorwiegend aus Südtirol, genutzt. Hier weiden die Rinder aus Rain, Mühlen, Prettau, Ahornach und Sand in Taufers, aus Uttenheim, Gals, Dietenheim, St. Lorenzen, Relschach, Percha, Antholz und Oberrasen. Zudem aus Oberdrum bei Lienz und Lengberg bei Nikolsdorf. Nur Oberhaus-Panaiigen wird zum Teil mit einheimischem Vieh aus Deferegggen beschickt.

Bis 1919 war der aus dem Fleischbachkees kommende Seebach, der zwischen Unter- und Oberseebach in die junge Schwarzach mündet, westliche Grenze der Gemeinde St. Jakob gegen das Gebiet der Gemeinde Rain, das hier über den Gebirgskamm (Klammljoch) hinweg ins Tal Deferegggen herüberreicht. So war der Seebach auch die Grenze zwischen den Gebieten der Bezirkshauptmannschaften Lienz und Brunneck, zwischen den Bezirksgerichten Matriel und Sand/Taufers. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Bezirksgrenze am Seebach auf die Wasserscheide Klammljoch-Merbjoch verlegt und dort Staatsgrenze. Infolge dieser Grenzziehung erhielt das Gemeindegebiet St. Jakob einen Zuwachs von 45,5 Quadratkilometern, größtenteils auf Kosten der Gemeinde Rain. So gehört nun St. Jakob Def. zu den größten Gemeindegebieten Tirols. (Sölden-Ötztal = 487, Matriel i. O. = 278, Neustift-Stubaï = 242, St. Jakob = 186 km²).

Der Seebach war von alters her Grenze zwischen dem tirolischen Gericht Taufers und dem gürzischen Gericht Virgen. Ab 1500, nachdem die gürzischen Gebiete zu Tirol gekommen waren, war der Seebach nicht mehr Landesgrenze, sondern nur noch Gerichtsgrenze. Von 1810 bis 1814 war der Seebach sogar Staatsgrenze zwischen dem Gebiet des Königreichs Bayern und der französischen Provinz Illyrien, zu dem Deferegggen vom Seebach ostw. gehörte.

Taufers dem Hochstift Gurk für 100 Mark Friesacher Münze die 6 Höfe in „Jagehusen im bereich Swarzach“ mit allem Zubehör, wie sonst ständig bewohnte Höfe (Schwaigen) ausgestattet waren. So ist erwiesen, daß damals in dieser abgelegenen nur übers Joch in 2.300 m Meereshöhe zugänglichen Gegend 6 wirkliche Viehhöfe (Schwaigen) bestanden haben.

Das Erzstift Gurk hat allerdings diesen Schwaigenbesitz in 2000 m Meereshöhe nicht



Jagdhaus gegen Rotenmannspitze und Weiße

Das weitaus größte Almgebiet ist „Jagdhaus“, das mit der Hochalm im Arvental und der einst selbständigen Alm Schwarzach über 2.000 Hektar umfaßt. Das Alm-dorf liegt in 2000 m Meereshöhe (Abbildung). Diese Alm hat eine weit zurückreichende beurkundete Geschichte. Laut Urkunde aus dem Jahre 1212, bestätigt vom Bischof Konrad zu Brixen, gab Hugo von

langa behalten, sondern bald wieder den Herren von Taufers zurückgegeben. In den Rechnungen des Amtes Taufers wird nach 1300 die „swalge de Jagehusen“ als eine jener hochgelegenen Schwaighöfe angeführt, denen das Amt Taufers regelmäßig Korn zu reichen hatte. Eine Rechnung aus dem Jahre 1313 zeigt, daß die „swalge de Jagehusen“ 3 Schaff Korn erhalten habe.

Im tirolischen Gesamturbar 1408 steht aber bereits: „Deu alben ze Jagahusen geyt von alters 6 Mark“. Jagehusen war zu dieser Zeit bereits eine Alm. Ihr Name wurde naturgemäß von den Leuten „entarm“ Joch (Klammljoch) aufgebracht. Er lautet ursprünglich wohl: Jochhaus, das Haus entern Joch. Die alten Leute im Taufers wie in Deferegggen sagen stets: „Johaus“ mit der Betonung auf der Silbe „Jo“. Der in der Schrift heute gebräuchliche Name „Jagdhauus“ ist eine Verballhornung des ursprünglichen Flurnamens „Jochhaus“.

Das gesamte Gebiet der „Johausalbe“ ist baumfrei über der Waldgränze. Erst drunten im Bereich der Seebachalm stehen die wetterfesten Arven (Zirm). Vor mehreren Jahrhunderten war die Waldgränze höher als heute. Einzelne Arven waren sogar noch hinterm Jochhaus, was zum Flurnamen „Arvental“ Anlaß gegeben hat. Daß die Schreiberlinge daraus „Affental“ gemacht haben, weil sie Sinn und Klang mundartlicher Ausdrücke der Einheimischen nicht verstanden und daher mißdeutet haben, mutet fast erheitend an.

Das Urbar des Amtes Taufers aus dem Jahre 1583 verzeichnet Seite 38: „ain alben genannt „Joghaus“ tregt ungeverlich 12 Mark, davon gayt man dem hürten 18 lb (Pfund) und ain par schuech, und gibt ein Roß 3 Kreuzer, ein kue 4 Kreuzer und ein Kalb jährlich Grasgeld“. Die Albe Johaus gehörte wie Oberseebach zum „Pimberch Rain“. Pimberch bezeichnet die Steuer- und Wirtschaftsgemeinde, wofür in Deferegggen die Bezeichnung „Rottie“ verwendet wurde und heute noch wird.

Zu den reichlichen Einkünften der Herren von Taufers in Geld und Sachwerten aus ihren Pimberchen im Bereich des Ahrntales und seiner Seitentäler hatten die Nutzniesser der Almen Oberseebach, Schwarzach und Johaus an Rindergeld und Holzpfennig jährlich insgesamt 30 Gulden und die damals noch selbständige Alm Schwarzach dazu noch einen Kastrain jährlich abzuliefern.

Heute ist die „Albe Johaus“ samt der einst selbständigen Albe „Schwarzach“ im Ausmaß von 1.745 Hektar in Hundertteilen an 15 Eigentümer aus dem Ahrn- und Pusterthal verteilt:

Aus Prettau 28 %, aus Ullenhelm 25 %, aus Mühlen 12 %, aus Percha 10 %, aus Sand l. Taufers 8 %, aus St. Lorenzen 7 %, aus Dain und Ahornach je 6%. Inmitten des Almdorfes aus Mauerhütten, sommerlich frauenlos bewohnt, steht eine der 18 Hütten als Kapelle hergerichtet, die 1835 auf das heutige Ausmaß erweitert worden ist.

Die Zufahrt zum Almdorf übers Klammljoch geschah bisher auf beschicktem Karrenweg. Im Sommer 1871 wird der breite Güterweg vom Joch herunter ins Almdorf fertig sein. Dann wird man im Auto von Rain übers Klammljoch nach Johaus kommen.

Der nordwestliche Teil der alten Johausalbe, das Arvental, ist heute eine selbständige Agrargemeinschaft im Ausmaß von 315 ha im Eigentum des Fohlenhofers Astner in Lengberg. Johaus und Arvental sind zusammen ein geschlossenes Jagdgebiet. Durchs Arvental ging einst der Sommerweg der Deferegger, die über das Merbjoch in die Prettau, über die Hundskehle ins Zillertal und so in die Landeshauptstadt Innsbruck kommen wollten.

Wenn der in Planung und Bau befindliche Güterweg durchs Almental — bis Oberhaus ist er bereits fertig — vollendet sein wird, dann wird Johaus nur 20 Straßenkilometer von Sand/Taufers und damit von der Zillertalautobahn entfernt sein, 12 Straßenkilometer vom Ende der Deferegger Landesstraße in Erlsbach. Mit der verkehrsmäßigen Erschließung des Deferegger Almentales und Schaffung der Zufahrt aus 2 Richtungen wird die absperrende Wirkung der Staatsgränze gemildert und ein Gebiet erschlossen sein, dessen Entlegenheit heute in Tirol kein Beispiel hat.

Alm Oberseebach

Die südöstliche Nachbarschaft der „Johausalbe“ ist Oberseebach, im Ausmaß von 407 ha, eine Agrargemeinschaft mit der Einteilung in Sechstel. Der „Hinterhäuser“ in Stefansdorf/Bruneck hat 2/6, der „Fohlenhofer“ in Lengberg 2/6, der „Pojar“ in Ahornach 1/6, der „Winkler“ in Oberrasen 1/6. Die Almhütten stehen nordwestlich des Seebaches. Die granitenen Bergtrümmer haben den Talboden dort breit aufgeschüttet.

An die hier einst bestandene Landesgränze erinnert ein Dokument vom 29. Mai 1434, worin Herzog Friedrich von Tirol den Grafen von Görz in Lienz ersucht, seine Leute von Taufers in der Weide am Seepach gegen die Leute von Tofregken zu schützen. Die gürzischen Tofregker in ihrer Alm Unterseebach haben es ansehnlich mit der Einhaltung der Gränze auf der Sonnseite des Tales nicht sehr genau genommen. Darob haben sich die Almer von Oberseebach beim Richter und Pfleger im Schloß Taufers beschwert und dieser hat die Klage seiner Untertanen nach Innsbruck an den Landesherrn geleitet. (Innsbrucker Staatsarchiv, Frid 34/29.)

Schloß, Amt und Gericht Taufers gehörte um 1304 dem Hans Flegler, ab 1603 dem Grafen von Wolkenstein-Rodeneck und ab 1085 als Lehen den Grafen von Ferrari.

Jagdrechtlich bilden heute Ober- und Unterseebach gemeinsam ein geschlossenes

Jagdgebiet. Pächter ist der Bruder des „Petererbauer“ in Oberdrum, der Frächter Franz Daumgartner.

Die östlich des Seebaches liegenden Almen: Unterseebach, Oberhaus-Panaigen und Patsch gehörten als „Herrschaftsalben“ einst den Görzer Grafen im Schloß Bruck, ab 1500 den Grafen von Wolkenstein und ab 1683 bis zur Verstaatlichung dem Haller Damenstift. Laut Steuerkataster 1779 betrug der Steuerwert der genannten Almen 1000 Gulden. Die jährliche Steuer betrug: Unterseebach = 3 Gulden, Oberhaus 2½ Gulden, Panaigen 4 Gulden und Patsch 3 Gulden. Zum Vergleich beträgt heute der Steuermaßbetrag nur 438 Schilling (Hebesatz = 400 Prozent), Unterseebach — 50 S, Oberhaus-Panaigen = 254 S Patsch = 134 S.

Nach der Almenbeschreibung aus dem Jahre 1784 waren die 4 genannten Almen ausnahmslos mit einheimischem Vieh der Bauern aus St. Jakob bescheckt. Unterseebach: 68 Kühe von 8 Bauern, Oberhaus-Panaigen 69 Kühe von 5 Bauern, Patsch 68 Kühe von 6 Bauern.

Die Almenbeschreibung 1873: Unterseebach 108 Kuhgräser, Oberhaus-Panaigen 312 Kuhgräser, Patsch 155 Kuhgräser. Um diese Zeit waren die Almen bereits in Eigentum und Nutzung Auswärtiger.

Alm Unterseebach im Ausmaß von 400 ha, Agrargemeinschaft in Vierteln. Der „Peterer“ in Oberdrum bei Lienz = 2/4, der „Wiesmann“ in Gals 1/4, der „Mayr-ambach“ in Diethelm 1/4.

Der Almauftrieb erfolgt heute durch Transport der Tiere bis Oberhaus.

Oberhaus-Panaigen (Bild), Ausmaß gesamt 1.105 ha. Die Talalm hieß von alters her „Panaigen“, weil sie teilweise „frei lud algen“, also freies Eigentum der Bauern war, ähnlich wie das Erlsbacheral, Frelitzen und Bergwiese auf der Oberseite, sowie Trogach und Haderleiten. Die Hochalm hinterm Zirmwald im Raume des Eggsees hieß: „Oberhaus“, zum Unterchied von der Talalm Panaigen. Der Standort der einstigen Almhütte ist durch den Flurnamen „Ochsenhof“ bestimmt.



Oberhaus-Panaigen gegen Arvenspitzen

Heute sind beide Almen zu einer Einheit, der Agrargemeinschaft „Oberhaus-Panaigen“ geworden. Im Sprachgebrauch wurde der Name der Hochalm auf das gesamte Almgebiet übertragen; Alm Oberhaus!

Die Oberhausalm ist für 312 Kuhgräser, das Jagdrecht der Almbesitzer wurde 1886 zugesprochen. Oberdrumer Bauern haben die Alm 1784 durch die Übernahme der Feudallasten zugunsten des Haller Damenstiftes ins Eigentum bekommen. Laut Auftragsordnung von 1790 war der Oberdrumer Anteil an der Alm Oberhaus-Panaigen 200 Rinder mit je 30 Kreuzer Graslohn. Es war ein Ereignis, wenn das „Panaigevieh“ durchs Defereggan getrieben wurde. Immerhin waren von Oberdrum bis Oberhaus über 80 km zu bewältigen. Heute gehts im Viehtransport.

Während des 2. Weltkrieges war die Alminteressenschaft Panaigen-Oberhaus im

Eigentum der Haflingerbauern in Defereggan. Die Oberdrumer Bauern hatten ihre Anteile der Haflinger-Interessenschaft verkauft. So wurde Oberhaus-Panaigen eine Rosalm. Nach dem Kriege forderten einige der früheren Eigentümer die seinerzeit verkauften Almrechte wieder zurück. Die heutige Agrargemeinschaft Panaigen-Oberhaus wird gebildet aus Oberdrumer Bauern und den ehemaligen Haflingerbauern Defereggans. Letztere treiben heute allerdings nicht mehr Pferde auf, sondern Rinder wie eh und je. Der Pächter des Jagdgebietes Panaigen-Oberhaus ist Viktor Erlsacher, Inhaber der Uhrenfirma P. Ladstätter in Innsbruck.

Die Alm Patsch am Ausgang des Kleinpatschtales vom Hochgall her mit ihren drei Hütten für das 1130 ha große Almgebiet ist in „Dritte!“ geteilt: Der „Bäck“ Franz Zingerle in Antholz, der zugleich

auch Jagdpächter ist, der „Firber“ Anton Mutschlechner in Relachach und der „Höllensteier“ Josef Pallhuber in Antholz. Das Drittel gilt für 32 Kühe und 10 Galte. Um 1850 waren die Almer in Patsch: Peter Gatterer, „Stöcker“ zu Fassin bei Bruneck, Genrg Meßner, „Höllensteiner“ in Antholz und Peter Mayregger in Ahornach. Durchs Kleinpatschtal führt ein Güterweg südwärts zur Talstation der Materialseilbahn für die Barmerhütte.

Das Almental hinteres Defereggan gehört politisch wohl zum Gemeindegebiet St. Jakob, seine landwirtschaftliche Nutzung aber liegt bei den Auswärtigen, bei den „Daußigen“ und „Dorschtigen“. Von Seebach nordwärts ist die in den Alpen häufige Erscheinung zu verzeichnen, wonach Siedlungsbereiche politisch, wirtschaftlich und besitzrechtlich übers Joch hinüber greifen in ein anderes Tal.

Hans Trojer:

Die Außervillgratner Mundart

Hauptwörter, die im Geschlecht von der Hochsprache abweichen

Zur Aussprache:

1. Selbstlaute:

- lang zu sprechende Vokale tragen das Zeichen $\bar{}$;
- „ie“ ist nie diphthongisch zu sprechen, sondern bezeichnet die Dehnung;
- Dehnungs-„h“ entspricht ebenfalls der hochsprachlichen Funktion.
- Das auslautende „e“ ist als sehr kurzer, unbetonter, ö-ähnlicher Laut zu sprechen;
- „ö“ im An- und Inlaut ist wie ein in ö-Nähe umgeschlagenes „e“ zu behandeln.
- der sehr häufige mundartliche Umlaut „ä“ hat seine Lautqualität zwischen a + o, z. B. *dä sänd* (der Sand), *s länd* (das Land);
- der mundartliche Umlaut „ö“ steht zwischen o + u ohne Tendenz nach „ü“, und ist immer kurz zu sprechen, z. B. *gött* (Gott), *dä frosch* (der Frosch).

2. Zwielaute:

Die Villgratner Mundarten kennen viel mehr Diphthonge als die Schriftsprache; beiden gemeinsam sind nur „au“ und „ei-ai“. Die Aussprache wird am besten richtig getroffen, wenn man berücksichtigt, daß sämtliche Zwielaute fallend sind, d. h.: der Hauptton liegt auf dem ersten Vokal und fällt zum zweiten hin ab, und wenn man sich buchstäblich an das vorgegebene Lautbild hält: - au - ei-ai - si - äa - ia - öa - oi - öi - ou - ui -.

3. Mißlaute:

- „g“ ist wie in - die Egge - zu sprechen;
- „št“ = scht zu sprechen; anlautendes st hält sich ohnedies an den hochsprachlichen Gebrauch;
- „š“ = sch.

Abkürzungen:

slind.	altindisch
am.	amerikanisch
ar.	arabisch
AV.	Außervillgratner
BR.	Bayrisches Regelbuch
dän.	dänisch
e.	englisch
f.	französisch
g.	griechisch
h.	hebräisch
hindost.	hindostanisch
i.	italienisch
indlan.	indianisch
IV.	Innervillgratner
l.	lateinisch
m.	männlich
md.	mitteldeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
ml.	mittellateinisch
nd.	niederdeutsch
ndrl.	niederländisch
nl.	neulateinisch
norw.	norwegisch
OR.	Österreichisches Regelbuch
pl.	pluristisch
port.	portugiesisch
PR.	Preussisches Regelbuch
roman.	romanisch
a.	siehe
sp.	spanisch
tsch.	tschechisch
u. a.	unter anderem
ung.	ungarisch
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
w.	weiblich
WZ.	Warenzeichen
z. B.	zum Beispiel

Die ABHALTUNG

dä öhált und jünger *di öháltinge* = volkstümlicher Rechtsterminus aus Übergabs- und Entfichtverträgen, wobei der Erbberichtigte lebenslängliche Unterkunft und Verpflegung bekommt.

der ABSZESS

(!; Eitergeschwür)
s äs, s abzeß.

der ADVENT

(!; Zeit vor Weihnachten)
s apfönt, selten *dä apfönt*; alle anderen Zeiten des Kirchenjahres sind feminin: *di weihnachten, di nachtmösa, di fäkte, di aastärn, di antlassn, di pfingstn, di diltheilign, di diltöatign*; der sachliche Plural ist nur mehr teilweise lebendig.

das AGGREGAT

(!; Maschinensatz aus Kraft- und Arbeitsmaschine)
dä agregat; selten zu hören.

die ÄHRE

dä ächa = die Korn- oder Getreideähre.

das ALLERHEILIGEN

di diltheilign; während dem hochsprachlichen Gebrauch die Zusammensetzung mit -fest zu Grunde liegt, hält die Mundart den alten Plural fest, der in diesem Fall auch noch als solcher empfunden wird, weil ein zweiter Feiertag folgt und ein öbmt vorausgeht; nur bei ganz wenigen Festen wird der Vortag als öbmt bezeichnet: *heilipöbmt, noijöhrsöbmt, kinignöbmt* (5. Jänner), *antlassöbmt* (Vortag von Fronleichnam), *häachunsdrauentaköbmt* (14. August) und *diltheilignöbmt*; wenn er nur einige Tage voraus oder zurück liegt, genügt es sogar zu sagen: *in öbmt is passiert, in öbmt muß a kemm.*

das ALLERSEELEN

di diltöatign, di diltöatign; s. Allerheiligen.

das ALTER

s diltä = Lebensabend; *di öltä* = das jeweilige Lebensalter, nicht das Greisenalter, sondern *di öltä höhm zin schulegöalm, zi heitram* usw.

Benützte Literatur:

- Der Große Duden, 13. Auflage, Globus Verlag, Wien 1952.
- Lang-Reilstätter, Maria, Vom Singen in Villgraten, in der ZS: Das deutsche Volkslied, 40. Jahrgang, Heft 0/10, Wien 1938.

- Obbrugger, Josef, VSD; Kinderreime, gesammelt unter Mitbillie der Oberstufenschüler von AV., 1947.
- Hornung, Dr. Maria; Mundartkunde Osttirols, Wien 1964, Seite 33, 42, 70, 85.

die **ANGINA**
(l.; Mandelentzündung)
dđ *angina*, dđ *angina*; Maskulinisierungs-
tendenz bei Krankheitsbezeichnungen, s.
Gesundheit.

die **ARNIKA**
(nl.)
s *arnika* = Blütenpflanze und Heilkraut.

der **BACH**
dđ *bäch* = fließendes Gewässer; dđ *bäch* =
lokalisierter Eigennahme, z. B. dđ *müllbäch*
(der Mühlbach), dđ *ditte bäch* (Atnettal).

die **BAGATELLE**
(l.-f.; unbedeutende Kleinigkeit)
s *bagatell*, seltener dđ *bagatelle*.

das **BAKELITE**
(geschütztes WZ; Kunststoff)
nur dđ *bakelit*; selten zu hören.

der **BALKEN**
nur s *wolkn*; s *fönätawolkn* = der untere
Teil einer Fensterleibung, wo Topfblu-
men und kleine Gerätschaften stehen.

der **BALL**, der **BALLEN**
dđ *bälle* = Spielball; a *bälle*; s *hatballe* =
der Heuballen, 50 bis 80 kg schwere Last,
die am Rücken getragen wird; dđ *bälle*;
a *bälle hat* betrifft dieselbe Trageinheit,
wird aber schon als großsprecherisch emp-
funden; daraus schließe ich, daß das Neu-
trum nicht als Diminutiv aufzufassen ist.
dđ *käsebdlla* = Form fertigen Magerkäses
mit $\frac{1}{2}$ kg Höchstgewicht, in IV. In Form
eines fast zylindrischen Kegelstumpfes, in
AV. in der eines parabolischen Drehkör-
pers.

das **BAROMETER**
(g.; Luftdruckmesser)
nur dđ *baromett*.

das **BASSIN**
(f.; Wasserbehälter)
dđ *basadu*, dđ *basén*, mitunter s *passén*.

der **BAU**
dđ *bau* = Hausbau, Gebäude; s *bru* = die
Zeit des Frühjahrsanbaues; sämtliche bäu-
erlichen Arbeitseinheiten sind sächlich:
s *bau*, s *jütt* (Jätzeit), s *halmät* (erster Gras-
schnitt), s *wiesemat* = s *bergmät* (Berg-
wiesenmahd), s *gruimatmät* (zweiter Gras-
schnitt auf den Heimfeldern), s *schnitt*
(Getreideerntzeit), s *hatbring* (Transport
des Bergwiesenheues auf *ferggi* und *schlittn*
in den Stadel).

das **BEGRÄBNIS**
dđ *bigröbnis*, jetzt auch s *bigröbnis*.

das **BEIL**
nur dđ *beil*.

der **BEKANNTE**
alle drei Genera gefährlich, wobei das
Neutrum in dem Zusammenhang mit
möntschn zu stellen ist: a *bikännts möntschn*,
a *bikännts treffn*.

das **BENZIN**
(ar., roman.; Treib- und Reinigungsmittel)
nur dđ *benzin*; aber s *putzbenzin*.

die **BEULE**
nur dđ *ggalle*; s. Gesundheit.

die **BIRKE**
nur dđ *birchs*; die starke Vorstellung von
dđ *böm* muß zur Maskulinisierung beige-
tragen haben; desgleichen bei: dđ *faichte*,
dđ *larche*, dđ *zirm*.

das **BLEI**
dđ *blei*, dđ *fönstäblei*; s *stänblei* (Tinten-
bleistift) kann das Maskulinum nicht von
-bleistift bezogen haben, weil dieser sel-
ber vom Wörterbuch-Genus abweicht; a.
Bleistift.

der **BLEISTIFT**
dđ *bleistöfte*, dđ *bleistift*; geschlechtsbe-
stimmend war das Grundwort dđ *stöfte*
(der Saft); s. Saft.

der **BLOCH**
(Holzblock, Holzstamm)
nur s *blöch* = verschlebbbarer, später in
Angeln drehbare Fensterladen, ein-, dann
zweiflügelig, zum Schutz vor Kälte; in der
NS-Zeit wegen der Verdunkelungsvorschrift
benützt; s *hönnblöch* = verschlebbbarer
Deckel am Ausschnitt an der Stalltür, wo
die Hennen ein- und ausschlüpfen.

die **BLÜTE**
nur s *blüh* = jedwede Blumenblüte, je-
der Blütenstand.

der **BOTTICH**
nur dđ *böttiche* = gebänderter Behälter in
Form eines kopfgestellten Kegelstumpfes
ohne Abflußöffnung und Handhabe, in den
ruhm- mit *zöttikraut* eingestampft wer-
den.

das **BRATROHR**
dđ *bröta* = auch abschätzig für Uhr; Kom-
positum s *brötröhr*.

die **BREZEL**
(l.)
dđ *und dđ bröze* = salziges Weißbrotge-
bäck, Gebäudrot; zum Knabbern in der
Fastenzeit bevorzugt.

der **BROSAM**, die **BROSAME**
(meist die Mehrzahl: Brosamen, BR. und
PR. nur so; Krume, Bröckchen) dđ *bröse*,
dđ *bröse* = Bröckkrümchen; zur Quanti-
fizierung von Abstrakta: *ka(n) brose vö-
ständ* = ganz und gar keinen Verstand;
mit doppelter Verneinung bei Verben:
ka(n) bröse nicht sechn, *tian*, *folgä* =
gar nichts sehen, tun, gehorchen.

die **BROSCHÉ**
(f.; Vorstecknadel, Spange)
nur dđ *brösch*.

die **BRUT**
s *bruit*; seltener dđ *bruit* = eingeschränkt
auf die Nachzucht bei Hühnern und Bienen.

der **BUND**, das **BUND**
dđ *und* s *bunt* = in der Bedeutung von:
Bündnis u. Interessentenvereinigung immer
maskulin, in der von: Bündel und Packung
männlich und sächlich, z. B. dđ/s *bunt zint-
hötzian*, *bessnreisd*, *bänstiele* usw.

das **BÜNDEL**
dđ *binggl* = Bündel, Packung, z. B. a *binggl
tutich*, a *binggl loude*; aber auch für: Beule,
Geschwulst; der etymologische Zusam-
menhang bleibe dahingestellt.

der **BUSCH**, der/das **BÜSCHEL**
(mundartlich für Blumenstrauß: der Bu-
schen)
dđ *busch*, dđm. s *bischile* = Blume ein-
zeil, Blumenstrauß, Topfblume; dđ *busch*,
dđm. s *bischl* = Büschel, z. B. a *busch hat*.

die **BUTTE**
(g., ml.; Gefäß)
nur dđ *bittra* = faßförmig gebänderter Be-
hälter für gefangene Fische, Wasser,
Schnaps und Milch, mit kleiner Öffnung,
die mit Schlebedeckel, Stöpsel oder Pipe
verschlossen wird.

die **BUTTER**
(g. — l.)
meist dđ, selten dđ *buttd*.

das **CAFÉ**
(l.; Kaffeehaus)
s *kafé*, manchmal dđ *kafé*.

das **CHOR**, der **CHOR**
(g.; erhöhter Kirchenraum mit Hauptaltar)

der **CHOR**
(g.; Gemeinschaft von Sängern)
s *kd(a)hr* = Platz der Sänger auf der Kir-
chenempore; der Altarraum heißt s *preß-
biterium*; dđ *koht*, dđ *kirchinkoht*, dđ *sdn-
gakoht* = Sängergemeinschaft.

das **CHRISAM**
(g.; Salböl)
dđ *krisam*; selten zu hören.

das **DAHEIM**
dđ *hóme*, s *hámp* = das Zuhause, das Heim;
dar weitere Begriff dđ *heimat* ist jung ein-
gebürgert.

das **DATUM**
(l.; Zeitangabe)
dđ *dattum*, jünger s *dattum*.

Fortsetzung folgt!

Heimisches Schrifttum:

Die Dreifaltigkeitkapelle in Schloß Bruck.
Ein neuer Kirchenführer, in der bekannten
Reihe „Christliche Kunststätten“ des St.
Peter-Verlages in Salzburg Nr. 80, erschie-
nen, ist nach „Heiligenblut“ der zweite
dieser Art aus der Feder des heimischen
Kunsthistorikers Prof. Dr. Franz Kollreider.

Wohl niemand ist als Autor hierfür in glei-
cher Weise berufen, dieses Kunstdenkmal zu
beschreiben wie eben der Kustos und Mu-
seumsdirektor von Schloß Bruck, lebt dieser
doch schon über 25 Jahre mit den farbenfro-
hen Heiligenbildern dieser Kapelle Tür an
Tür und hat während dieser Zeit die Litera-
tur und Polemik der Kunsthistoriker um die-
se mittelalterlichen Fresken persönlich er-
fahren, sowie die bewegliche Ausstattung
der Kapelle mit Tafelbildern und Reliefs
zum Teil eigenhändig angebracht.

So ist auch in der zur Debatte stehenden
Neuerscheinung jedes Bild liebevoll be-
schrieben und in einen lebendigen Zusam-
menhang mit den Görzer Grafen des 15.
Jahrhunderts gestellt und dementsprechend
inhaltlich wie künstlerisch gedeutet. Dabei
ist der Text des 24 Seiten und 18 Abbildun-
gen umfassenden Kunstheftes äußerst knapp
gehalten, um bei einer Besichtigung der Ka-
pelle nicht zu ermüden; andererseits ist al-
les Wissenswerte erschöpfend und sachmän-
nisch dargelegt. Unter den 18 Abbildungen,
der Broschüre sind auch vier überaus schö-
ne Farb reproduktionen eingestreut, die ei-
nen überzeugenden Einblick in diesen frü-
hen und doch noch im Original erhaltenen,
farbprächtigen Kirchenraum gewähren.

Eine Besichtigung der Kapelle mit diesem
Führer wird allein schon einen Besuch von
Schloß Bruck rechtfertigen und ihn für je-
dermann zu einem unvergeßlichen Erlebnis
werden lassen.

Es ist zu hoffen, daß uns Dr. Kollreider
und der St. Peter-Verlag auch noch von
anderen Kunststätten einen so gediegenen
Führer bescheren werden.

Dr. M. H.